

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 85 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 150. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 29. Juni.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Roggen, Gerste, in sich Hafer befindet, oder Gerste verfälscht, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

Berlin W. 9, den 10. Juni 1916.

Betrifft: Stempelung von Aetzapparat.

Im Anschluß an den Erlaß vom 23. Juni 1915 (S. M. Bl. S. 141) übersende ich Ihnen anbei ein weiteres mit von der Technischen Aufsichtscommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Aetzapparatvereins mitgeteiltes Verzeichnis der mit der Stempelung von Aetzapparat beauftragten Dienststellen nebst Abdruck der einzelnen in Frage kommenden Stempel.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., 20. 6. 1916.
Stellv. Generalkommando.
Abt. Ia 3563.

Betr. Pferdeausleihungen.

Um alle Mißverständnisse auszuschließen, wird bezüglich der Pferde-Ausleihungen bemerkt:

1. Sämtliche Pferde und, soweit Mannschaften mit zur Ueberweisung an Landwirte kommen, auch die Mannschaften müssen seitens der Landwirte auch **Sonntags** verpflegt werden.

2. Für die Verpflegung der Pferde gelten die umstehenden Sätze. Sollten die entsprechenden Futtergattungen dem Landwirt nicht zur Verfügung stehen und auch seitens des übergeordneten Kreis- oder Kommunalverbandes nicht zur Verfügung gestellt werden können, so würden die Pferde zurückgezogen werden müssen.

Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes:

de Graaff, Generalleutnant.

Es sind pro Tag und Pferd zuständig:

a. für die schweren Pferde der Ersatz-Bataillone des Fuß-Art.-Regts. 3 und des Königl. bayr. Fuß-Art.-Regts.

6500 Gr. Hafer. Davon sollen, soweit vorhanden, ersetzt werden

3250 Gr. durch 3250 Gr. Mais oder Gerste oder durch 2438 Gr. Erbsen oder Bohnen, 2170 Gr. durch 2170 Gr. Kleie,

sodas **mindestens 1080 Gr. Hafer** verabsolgt werden müssen,

2500 Gr. Heu,

4000 Gr. Stroh;

b. für sämtliche anderen Pferde

3500 Gr. Hafer. Davon sollen soweit vorhanden, ersetzt werden

1750 Gr. durch 1750 Gr. Mais oder Gerste oder durch 1310 Gr. Erbsen oder Bohnen, 1170 Gr. durch 1170 Gr. Kleie,

sodas **mindestens 580 Gr. Hafer** verabsolgt werden müssen,

2500 Gr. Heu,

4000 Gr. Stroh.

Unter Stroh ist im Vorstehenden „Futterstroh“ zu verstehen; die ortsübliche Streu ist nebenher zu verabsolgen.

L. 3845. Weilburg, den 26. Juni 1916.

Die Herren Bürgermeister

werden ersucht, den Besitzern von Leihpferden Vorstehendes mitzuteilen.
Der Königliche Landrat.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 19. 6. 1916.
Stellv. Generalkommando.
Abt. Ib Br., III b Nr. 2431/3323.

Betr.: Verbot der Einfuhr und des Vertriebes von Modeblättern des feindlichen Auslandes.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich die Einfuhr und den Vertrieb aller aus dem feindlichen Ausland stammenden Modeblätter, Modezeichnungen, Mode- und ähnlichen Fachzeitschriften.

Zurückhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Behörden werden ersucht, etwa vorgefundene Exemplare zu beschlagnahmen und in Verwahrung zu nehmen.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

I. 4103. Weilburg, den 26. Juni 1916.
Wird veröffentlicht. Der Königliche Landrat.

I. 4117. Weilburg, den 26. Juni 1916.
Nach einem Erlaß des Herrn Ministers des Innern ist in neuerer Zeit die Beobachtung gemacht worden, daß nicht nur gelegentlich noch immer Verfälschungen des Brotgetreidemehles und somit des Brotes durch Strohmehl vorkommen, sondern daß nunmehr zu dem angegebenen Zweck vorwiegend gemahlene Spreu (Kaff), die unter der Bezeichnung „Speispreumehl“ in den Verkehr gelangt, Verwendung findet. Zum Teil haben diese Mißstände bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß unverzüglich und energisch eingeschritten werden muß.

Es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß durch den Zusatz von Speispreumehl das Brotgetreidemehl sowohl in seinem Nähr- als auch in seinem Genußwert entsprechend verschlechtert und somit verfälscht wird, ganz abgesehen davon, daß die Bevölkerung auch in der gegenwärtigen Zeit durchaus berechtigt ist, im Verkehr als Brot eine Ware zu erwarten, die frei von Spreumehl-, Strohmehl-, Holzmehl- und ähnlichen Zusätzen ist. Um so unbegreiflicher ist es, daß selbst führende Innungsmitglieder die heimliche Verfälschung des Brotmehles durch Speispreumehl gefördert haben sollen.

Die Ortspolizeibehörden und die Herren Gendarmerie-Wachmeister des Kreises wollen der vorstehenden Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit widmen und etwa entdeckte Fälschungen zur Anzeige bringen.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. II. 4521. Weilburg, den 26. Juni 1916.

Das Bureau des Kreislandwirtschaftsinspektors **Wobig** dahier hat unter der Nummer 165 einen besonderen Telefonanschluß erhalten. Alle Anrufe an Herrn Wobig haben daher in Zukunft auf diese Nummer zu erfolgen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Bekanntmachung.

Für die nachstehend aufgeführten Unteroffiziersvorschulen können für Herbst 1916 und Frühjahr 1917 noch eine große Zahl Freiwilliger angenommen werden.

Herbst 1916: Weilburg, Viebrich (früher Jülich), Wohlau, Bartenstein, Mölln (Lauenburg), z. St. Jena.

Frühjahr 1917: Annaburg, Sigmaringen, Greifenberg i. B., Frankenstein (Schlesien) z. St. Jena.

Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- ein Geburtszeugnis,
- ein Konfirmationschein oder ein Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeiobrigkeit,
- etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über frühere überstandene Krankheiten oder etwaige erbliche Belastung.

Der Einzustellende muß mindestens 14½ Jahre alt sein, darf aber das 16. Jahr noch nicht vollendet haben. Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 19) offen.

Limburg, den 23. Juni 1916.

Heinrichsen,

Oberleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Zu I. A. I. 4660.

Beschaffung von Klee- und von Saataner Futterpflanzen im Erntejahr 1916.

Veröffentlichungen des preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Der Bedarf Deutschlands an Sämereien für den Anbau von Futterpflanzen ist in Friedenszeiten in beträchtlichem Umfang vom Ausland gedeckt worden. Während des Krieges fehlt diese Einfuhr zum größten Teile, zumal auch die neutralen Staaten, die mit uns noch im Verkehr stehen, nicht in der Lage sind, von ihren Beständen namhafte Mengen abzugeben. Die einheimischen Landwirte sollten daher, soweit die örtlichen Verhältnisse dies irgend zulassen, ihren Bedarf selbst erzeugen und Wirtschaften, in denen die Verhältnisse besonders günstig für die Samen-gewinnung liegen, sollten durch umfangreiche Samenwerbung

zur Deckung des Gesamtbedarfs, so viel als irgend möglich beitragen. Die damit für die Wirtschaft verbundenen Unbequemlichkeiten und die erforderlichen Aufwendungen werden durch die gegen Friedenszeit wesentlich erhöhten Preise aufgewogen.

Der Umfang, in dem der Bedarf bei den einzelnen Samenarten durch die Erzeugung und die noch mögliche Einfuhr gedeckt wird, läßt sich aus Mangel an sicheren Unterlagen schwer ermitteln. Immerhin können nach den Erfahrungen der Kriegsjahre und nach sonstigen Feststellungen einige Anhaltspunkte nach dieser Richtung hin gegeben werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß neben dem inländischen Bedarf auch die sehr erheblichen Anforderungen der besetzten Gebiete befriedigt werden müssen.

Die Nachfrage nach brauchbarem Rotklee ist im letzten Jahr außerordentlich groß gewesen. Auch bei voller Ausnutzung der Einfuhrmöglichkeiten und günstiger Ernteverhältnisse wird die normale inländische Erzeugung bei weitem nicht hineinreichen, um den Bedarf zu decken. Eine Steigerung der Erzeugung ist daher dringend geboten, und alle Wirtschaften, in denen die Möglichkeit vorliegt, guten Rotklee zu werben, sollten davon Gebrauch machen.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse beim Schwedenklee (Bastardklee, Alfie) auch hier wird der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden können, wenn nicht eine wesentliche Steigerung der Erzeugung eintritt.

Weißklee und Gelbklee (Hopfenklee) sind im letzten Jahre nicht so knapp gewesen, wie die beiden erstgenannten Arten. Eine angemessene Erweiterung der Samenwerbung wird aber auch hier erfolgen müssen, wenn der Bedarf ganz gedeckt werden soll. Der letztere ist gegenwärtig größer als zu normalen Zeiten, einmal deshalb, weil die in beträchtlichem Umfang angeführten Moor- und Seelandskulturen weitere Mengen in Anspruch nehmen und weil außerdem infolge des Mangels an Serradellafamen die beiden Kleearten vielfach als Ersatz für diese herangezogen werden mußten.

An Wundklee, der bekanntlich für die leichte sonst nicht kleeartigen Böden von besonderer Bedeutung ist, konnte der Bedarf nicht voll gedeckt werden, so daß eine Steigerung der Samenerzeugung dringend erwünscht erscheint.

Von den ausdauernden Futterpflanzen verdienen die Luzerne und die Gsparrsette in erster Linie Beachtung. Die Luzernearten wurden zu normalen Zeiten in besonders reichlichem Maße vom Ausland, namentlich von Frankreich bezogen. Da in Deutschland die Samengewinnung nur unter günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen möglich ist, sollten sich die Wirtschaften, die diese Vorteile genießen, die Werbung des Samens besonders angelegen sein lassen. Dasselbe gilt für die Gsparrsette.

Auf die Notwendigkeit der Werbung von Grassamen aller Art ist schon vielfach hingewiesen worden. Dies gilt sowohl für die der Anlage von dauerndem Grünland als für die dem feldmäßigen Futterbau dienenden Grassamenarten. Besonders Beachtung verdienen das Timotheegras und das italienische Raigras, die in erster Linie für den feldmäßigen Futterbau in Betracht kommen. Der Samen beider Grassarten wird in beträchtlichem Umfang vom Ausland bezogen, namentlich sind die Einfuhren von Timotheegras aus Amerika sehr umfangreich. Beide Samenarten können aber auch im Inland von den Futter-schlägen gewonnen werden. Die Werbung sollte daher in möglichst großem Umfang bewirkt werden. Bemerkenswert ist übrigens, daß bei mehrjährigen Klee-Grasschlägen beide Grassarten bis zu einem gewissen Umfang durch Knaulgras und Wiesenschwingel ersetzt werden können, deren Samen im Inland in beträchtlichen Mengen gewonnen werden.

Das überaus trockene Jahr 1915 hat einen höchst empfindlichen Mangel an Serradellafamen zur Folge gehabt. Die Zufuhren vom Ausland waren ganz unbedeutend. Da in diesem Jahre bessere Erträge in Aussicht stehen, sollte die Samengewinnung nirgends vernachlässigt werden, wo sich die Möglichkeit dazu bietet. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Lupine, auch bei ihr ist eine außerordentliche Knappheit an Saatgut im nächsten Jahr zu erwarten.

Die Gewinnung hinreichenden Samens für die Futter-schläge ist von besonderer Bedeutung, weil wegen der fehlenden Kraftfutareinfuhr dem einheimischen Futterbau die größte Beachtung zu schenken ist.

Berlin, den 31. Mai 1916.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. Juni mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Vasse bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerie-Einsatz sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühe- los abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nord- westlich von Le Mesnil.

Links der Maas wurden am „Toten Mann“ nachts Handgranatenausschüßungen des Gegners abgewehrt. **Rechts des Flusses** haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftiger Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhen- rücken „Kalte Erde“, des Dorfes Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordent- lichen Verlusten durch das Feuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei **Donauumont** abge- schossen. Am 25. 6. hat Leutnant Höndorf bei Raucourt (nördlich von Romeng) sein 7. feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Eng- länder befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der **Heeresgruppe des Generals von Linzigen** wurde das Dorf **Liniewka** (westlich von Solol) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen. Sonst keine wesentlichen Er- eignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem **Wardar** und **Doiranje** ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 28. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Am 26. 6. zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Ein- gang zum Rigaischen Meerbusen im Kampfe mit 5 russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung.

Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen 5 deutschen und ebenso viel russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flug- zeuge sehr beschädigt landen.

Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treiffers in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatischen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Zerstörern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Vorm Jahr. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth, nördlich Curie, wurde am 29. Juni v. J. abgewiesen. Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Raashöhen westlich von Les Eparges versuchte der Feind seit dem 26. abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wieder- zugewinnen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz machte unser Angriff gegen die Grila-Bipa Fortschritte. Zwischen Bug und Weichsel erreichten deutsche und österreichisch- ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Jamocz und den Nordrand der Waldniederung des Lanew- Abschnittes. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ent- faltete der Feind nach mehrträgiger Pause wieder eine leb- hafte Tätigkeit. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Als Antwort auf einen serbischen Überfall bei Schabab bom- bardierten österreichische Flieger sehr erfolgreich die Werk- stoffen von Belgrad. Auf Gallipoli eroberten die Türken bei Sedd ul Bahr feindliche Laufgräben, die Engländer erlitten schwere Verluste.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

8) Sie empfand aber auch im voraus den graulichen Schmerz, den er ihretwegen dulden würde, der ihn, seiner Veranlagung nach, tief daniederbeugen mußte.

Die wahnsinnige Angst vor etwas Furchtbarem machte ihr Blut sieden. Sie sprang auf, preschte die gerungenen Hände auf die wild klopfende Brust.

„Bist es denn keinen Ausweg, keine Rettung?“ flüsterte Lona, „muß ich es wehrlos geschehen lassen, daß man mir mein Glück zerstört, mich bettelarm macht? Muß ich?“

„Ja, was konnte sie tun? Den einzig richtigen Weg, sich ihrem Manne anzuvertrauen, wagte sie nicht zu betreten. Sie hielt es für ihr gutes Recht, dem Zufall zu vertrauen, der ja alles für sie zum Besten wenden konnte.

Freilich, dieser Trost war schwach und hilflos, beruhigte sie nur minutenlang. Dann begann von neuem die Qual. Sie grübelte, zermürbte ihr Hirn, um schließlich tief, in ohnmächtiger Ergebung den dunklen Kopf zu beugen.“

„Wie Gott will, ich kann nichts tun, um das Unheil abzuwenden.“

Totenstille herrschte im Hause, sie war ja mutterseelen- allein. Es durchschauerte sie eigen. Wenn jemand sie in ihrer Hilflosigkeit überfiel, war sie verloren. Und doch ge- währte es ihr Befriedigung, daß niemand sie beobachten konnte.

Einen Hundertmarkschein steckte sie zu sich; so frei- geizig wie vor einigen Monaten durfte sie nicht wieder sein. Was hätte daraus werden sollen!

Am dreiviertel elf warf sie ein Tuch um die Schulter und ging hinaus. Leise schloß sie die Haustür hinter sich ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Im Westen.

16 jährige französische Gefangene. Durch St. Ingbert in der Pfalz kam dieser Tage ein Sonderzug mit 450 Kriegsgefangenen aus dem Kampf vor Verdun. Unter den Gefangenen befanden sich laut „Straßburger Post“ ganz junge, frische Truppen im Alter von 16 Jahren. Nach Aus- sage eines solchen jungen, gut deutsch sprechenden französischen Kriegers war er vor 8 Tagen mit 800 Kameraden direkt von Paris an die Kampffront vor Verdun gekommen. Von den 800 Kameraden seien noch etwa 60 am Leben. Beim Plagen der ersten Granaten in der Nähe dieser jungen Leute hätten sie alle die Gewehre auf den Boden fallen lassen. Es seien alle froh, der Hölle von Verdun entronnen zu sein.

Waldgefechte.

Die Kämpfe um Verdun sind die schwersten des ganzen Krieges. Unsere Truppen haben den höchsten Grad mensch- lichen Kühnens erreicht, ja überschritten, wie die Feinde selbst anzuerkennen gezwungen sind. Drei Panzerwerke sind mit stürmender Hand erobert, stark besetzte Feld- und Waldstellungen dem Feinde entzogen. Gerade diese Feld- und Waldstellungen, in die schwere Festungsgeschütze ein- gebaut waren, gaben den Franzosen mehr als eine zer- schossene, zertrümmerte Panzerfeste. Und doch haben unsere Braven Stück für Stück dem Feinde in zähem, unermüd- lichem Ringen entzogen. In geschicktester Weise haben die Franzosen von Anfang an die Wälder für Verteidigungs- zwecke eingerichtet. Das Unterholz ist in Verbindung mit Schlinggewächsen, Bromberranken usw. zu einer natürlichen Mauer geworden. Dazwischen sind noch Stachelstrauchhaue gezogen, an gefährdeten Stellen Treminen gelegt; starke Blockhäuser sind an vorspringenden Ecken errichtet, die mit Maschinengewehrfeuer die ganze Linie vor dem Berbau be- streifen können.

Unerschrocken sind unsere Braven in diese Hölle einge- drungen. In die vorderste Stellung gebrachte Artillerie lartätscht Breschen in die Anlagen, Pioniere mit Draht- zangen, Platanen und Beilen bringen todesmutig in die Wälder, und die Sturmwellen der nachfolgenden Infanterie ergießen sich durch die gelegten Breschen; breiter und breiter werden die Durchlässe, und mit Handgranaten werden die Franzosen aus ihren Stellungen vertrieben. Ganze Reiter voller Franz- männer werden ausgehoben, die Blockhäuser ausgeräuchert. Hinter der ersten, im Abstand von einigen hundert Metern, ist die zweite Verteidigungslinie, dahinter eine dritte, und so geht es fort. Es ist kein Wunder, daß unsere tapferen Feldgrauen langsam vorwärts kommen, ein Wunder ist es, daß sie überhaupt so Großes und Gewaltiges erreichen. Kein Hurra dringt den Vorwärtstürmenden aus der Kehle, mit verhaltenem Atem rennen sie gegen diese kleinen Festun- gen immer wieder an, in stummem, um so erbittertem Ringen Mann gegen Mann wird der Verteidiger bezwungen. Tapfer wehren sich die Franzosen. So leicht geben sie ihre Stellungen nicht auf, und sehr schwer ist es, Alpenjäger aus ihren Baumnestern, die sie in den Kronen gebaut haben, herauszuholen. Aber dem deutschen Ansturm, deutscher Kraft und Ausdauer sind die Franzosen nicht gewachsen. Der Kampf ist schwer, aber der Sieg der Opfer wert.

Zur Osten.

Das Ende der russischen Offensive. Auf den Höhen nördlich von Ruty wurden im Wolbawa-Abchnitt bei Jabobenz mehrere russische Angriffe nacheinander glatt abgewiesen, wobei der Gegner erhebliche Verluste erlitt. An vielen Stellen konnte durch Gefangene festgestellt werden, daß erst in den letzten Tagen angelagte Ersatzkräfte ein- gesetzt waren. In der Strypa-Gegend herrscht im allge- meinen Ruhe. Alle Stellungen sind hier fest in österreichisch- ungarischer Hand. In der Grenze zwischen Brody und Rabinowlo wurden die Russen, wie sie es in ihrem Berichte selbst eingestehen, schon durch die österreichische Artillerie ge- worfen, ebenso südöstlich davon im Zwoar Hügellande west- lich des Ballfahrortes Nowo Barajew. Die Bilanz des Schlachtages wird laut „Wost. Zig.“ noch durch die erfolg- reichen Kämpfe der deutschen Truppen ergänzt, die alle feindlichen Angriffe zwischen Styry und Stochod restlos abwiesen.

Über die Russenherrschaft in der Bukowina be- richtet ein Budapest Blatt: Der erste direkte Zug aus Odessa traf in Czernowiz Sonntag nacht ein und führte ausschließlich Militär mit. Der russische Kommandant forderte die Kaufleute auf, binnen 48 Stunden ihre Geschäfte zu öffnen, da sonst die russische Behörde die Öffnung anordnen würde. Da die Kaufleute zum größten Teil geschlossen sind, konnten nur wenige dem russischen Befehl nachkommen. Die russische Behörde bietet alles auf, um die fluchtartige Abreise der Zivilbevölkerung hinauszuhalten, besonders an der

Sie trat zu den beiden Hunden heran, die an ihrer Kette zerrten, und sprach ihnen beschwichtigend zu.

Dann ging sie langsam den breiten Gartenweg ent- lang und von da aus nach einem kleinen Platz, wo, von einer Hängeweide überschattet, eine Ruhebänk stand.

Es war doch unheimlich, daß sie so ganz allein und schuglos hier herumirrte, ihr Herz begann wieder angstvoll zu klopfen.

Sie sprang auf. Es war ja nicht ganz dunkel. Die Sterne leuchteten in seltener Klarheit. Aber gerade in die- sem unbestimmten Dämmerlicht nahmen die Dinge eine un- bestimmtes, gespenstische Form an.

Doch da löste sich aus dem Dunkel die Gestalt des Er- warteten. Lona atmete auf. Nun hatte wenigstens die Qual der Ungewißheit ein Ende.

Sie eilte dem Fremden entgegen, und wieder, wie neulich, umarmte sie ihn stürmisch unter heißen Tränen.

„O Gott, ist das traurig“, schluchzte sie.

Hastig zog sie ihn nach der Bank. „Warum hast du deinen Vorjaß, auszuwandern, nicht durchgeführt?“ fragte Lona.

Er lachte kurz auf. „Ich war drüben. Aber solche können sie da nicht brauchen, wie ich einer bin. Habe das Land gar nicht erst betreten dürfen, mußte ohne weiteres zurück. Da herrschen jetzt strenge Besetze. Nur tüchtige Arbeitskräfte sind willkommen. Lumpen haben sie im eigenen Lande genug.“

Wenn etwas geeignet war, Lona noch mehr zu be- drücken, so war es diese Nachricht.

„Hier hättest du nicht wieder herkommen dürfen“, sagte sie, noch mit Tränen kämpfend, „mein Mann ist kein Krösus, er bekleidet eine gute Stellung, hat aber auch viele Verpflichtungen. Er muß repräsentieren. Die In- standhaltung der Villa, die gesamte Hausführung kostet viel Geld. Ich kann dir, so herzlich gern ich möchte, nun auch nicht weiter helfen. Ich kann absolut nichts für dich

rumänischen Grenze wird strenge Wacht gehalten. Die russische Behörde versichert, jedermann könne unbehellig weiterleben, ohne für die Sicherheit des Lebens oder Ver- mögens fürchten zu müssen.

Der italienische Krieg.

In Rom ist am Mittwoch die Deputiertenkammer zu einer Sitzung zusammengetreten, in der sich das neue Ka- binett Boselli-Sonnino dem Parlament vorstellte. Das er- klärt zum Teil den Überschwang der Cadornaschen Sieges- meldung und des Jubels der italienischen Bevölkerung. Da die Wahrheit nicht lange verborgen bleiben kann, wird dem Freudentaumel der Kagenjammer rasch folgen. Trotz seiner durchsichtigen Übertreibungen muß jedoch auch Cadorna in seinem Bericht eingestehen, daß er nicht einen einzigen Ge- fangenen machte, somit der Rückzug ohne italienischen Nach- druck erfolgt sein muß. Auch können die Blätter nicht ver- hehlen, daß das rechtzeitige Ausweichen der Österreicher jedes Gelingen einer Umsfassung der Flügel vereitelte, wozu Cadorna die gesamte verfügbare Armee verwendet hätte. Daher sprechen zwar die politischen Artikel natürlich von einem Sieg, die militärischen begnügen sich aber damit, die Abwendung der drohenden Gefahr eines Einfalls in Venetien zu feiern.

Die Neugruppierung der österreichisch-ungari- schen Streitkräfte in Südtirol, die infolge der allge- meinen Kriegslage seit etwa zehn Tagen zu erwarten war, ist jetzt beendet. Die Zurücknahme der österreichischen Stel- lungen, besonders im Zentrum des durch die Offensiv- gewonnenen Gebiets, stellt eine Verkürzung der österreichisch- ungarischen Front dar. Die neuen Linien passen sich besser der allgemeinen Geländegestaltung an. Die Kampffront verläuft zur Zeit beginnend im Etschtal von Mori, Marco über die Corni Jugna entlang dem Ballaratal bis Joch. Bei Bettale erreicht sie das Bostinatal und geht auf den Monte Cimone nördlich Arstero zu. Von dort aus geht die Linie nach Barcarole am Zusammenfluß des Aftach und der Aissa. Von dort geht es nördlich Asiago nach Gallio, um von diesem Platze aus unverändert gegen früher nach dem Brennero zu streichen. Die Veränderungen sind also, wie der militärische Mitarbeiter der „Wost. Zig.“ betont, tatsäch- lich nur geringe. Die Siegesmeldungen Cadornas sind mit den Tatsachen schwer in Einklang zu bringen.

Ein deutscher Sieg in Ostafrika.

Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht Einzelheiten über ein siegreiches Gefecht unserer ostafrikanischen Schüt- truppen bei Condoa Frangi über die Burenbrigade des Generals Bandoewenter am 9. bis 11. Mai 1916, wonach die äußerst erbitterten Kämpfe zur Eroberung der ge- samten englischen Stellungen führten. Die Engländer zogen sich mit großer Schnelligkeit etwa zehn Kilometer nordwestlich zurück, wo sie eiligst Verschanzungen anlegten. Unsere siegreichen Abteilungen konnten den zu- rückgehenden Gegner nicht verfolgen, weil ihnen die Pferde fehlten. Die Burenbrigade verlor in dreitägigen heftigen Kämpfen 1200 Mann, wovon über die Hälfte tot am Platze blieb. Mehrere leichte Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Amerika und Mexiko.

Eine neue Schlacht. Nach einem Kabelgramm des Pariser „Journal“ aus Washington nimmt der Optimismus in amtlichen Kreisen zu. Man mißt der angehenden Be- mittlung der südamerikanischen Republiken wenig Wert bei. Bis abends war kein nennenswertes Ergebnis erzielt. Der Angriff auf Carrizal ist nur noch eine Episode, in dem all- gemeinen Angriffsplan der mexikanischen Armee. **Eine neue Schlacht** tobte zwischen den gegen San Antonio vorrückenden Amerikanern und den Truppen des mexikanischen General Trevino, der Befehl erhalten hat, sich dem weiteren Vordringen der Amerikaner entgegen- zustellen. Der „New York Herald“ meldet aus Washington, daß Wilson den ganzen Tag mit dem Marine- und Kriegs- minister unterhandelte. Er übermittelte Befehle an General Funston und die Flottenchefs im Atlantischen und Stillen Ozean.

Wilson steht vor der Entscheidung in Erwartung der Antwort Carranzas, aber es ist wenig Hoffnung, daß Carranza zurückweicht. Fast alle Kongreßmitglieder äußern, daß es keinen Wert gebe, den Krieg zu vermeiden. Beide Häuser ziehen kriegerische Maßnahmen in Betracht. Tage- buchnotizen, die bei amerikanischen Offizieren gefunden wurden, erweisen, daß die Amerikaner die Angreifer waren, so daß Carranzas Stellungnahme jetzt besser begründet ist. Die ersten Berichte über die amerikanischen Verluste waren über-

tun. Du aber wirst mein Leben zerstören, wenn du hier bleibst. Ein Unfall wird alles verraten. Auf die Ver- zehung meines Mannes habe ich nicht zu hoffen.“

Der Bagabund streichelte mit einer scheuen Bewegung Lonas schlanke, wohlgepflegte Rechte. „Davor bewahre mich der Himmel, daß ich deine Gutherzigkeit mit so schön- dem Lndank lohne und dir Ungelegenheiten bereite! Nein, nein, ich will fort und nie wieder hierherkommen. Es ist ja auch gleich, wo ich ende. Zum Arbeiten bin ich zu elend, mein Sterbelager ist am Wege.“

„Sprich nicht so“, flüsterte die junge Frau, „es zerreiht mir das Herz! O besäße ich Reichtümer, um dich in ein Stift einzulassen, auf Lebenszeit verjoren zu können!“

„Damit würdest du auch kein Glück haben, denn eines Tages würde der Wandertrieb in mir erwachen und mich hinaustreiben!“

„O, wenn du es doch lernen könntest, dich zu be- herrschen —“

„Dazu ist es zu spät. Aber Sorge dich nicht weiter, ich räume das Feld. Wandern will ich, soweit meine Füße mich tragen können, dir nicht wieder vor Augen kommen. Nur einen Zehrgroschen gib mir noch mit auf den Weg, damit ich nicht in Versuchung komme, nicht gezwungen bin —“

Lona ließ den Mann gar nicht erst austreten, drückte ihm den Hundertmarkschein in die Hand und erhob sich. „Der Himmel sei dir gnädig! Durch List und Lug habe ich meinem Manne dieses Geld abgeschwindelt, um dir noch- mals helfen zu können. Gib mir dein Wort, daß du mich nicht wieder um materielle Hilfe bittest! Ich könnte es nicht mehr. Ich besäße ja nichts, mein Mann hat ein armes Mädchen geheiratet. Und nun leb' wohl!“

Der Mann schluchzte wie ein Kind. „Ich gelobe, dich nicht wieder zu behelligen, habe Dank und vergiß mich nicht ganz. Wenn du im Ueberfluß schweilst, so denke an den armen Mann, der dich liebt, und vielleicht mit leeren Regen irgendwo im Stroh unterschlüpfen muß.“

Während der Vertreter Mexikos erklärte, daß Carranza grundsätzlich bereit sei, die Vermittlung der spanisch-amerikanischen Republik anzunehmen, war bei der Verhandlung Wilsons mit Führern des Kongresses und dem Vorsitzenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten Wilsons keine Rede. Langsam vertritt die Ansicht, daß es nicht mehr zu vermitteln gibt. Der Einmarsch in Mexiko wird weiteren Meldungen zufolge nur dann nicht stattfinden, wenn Carranza die amerikanischen Forderungen annimmt, seine Gefangenen freiläßt und erklärt, daß er keine weiteren feindseligen Handlungen begehen werde. Die endgültige Entscheidung wird noch im Laufe dieser Woche erwartet.

Die Kriegsgefahr besteht in unvermindertem Maße fort. In der Berendung seiner jüngsten Note an den Präsidenten von Mexiko, Carranza, rief Präsident Wilson die Mitglieder des Auslandsausschusses beider Häuser des Kongresses zusammen und sagte ihnen, die Lage sei außerordentlich ernst. Er fürchte, auf Seiten Carranzas sei man der Meinung, daß Wilson keinen allgemeinen Krieg wolle, sondern nur beabsichtige, durch den Aufwand beträchtlicher Streitkräfte den Mexikanern zu imponieren und sie zu zwingen, den Amerikanern zu gestatten, daß sie das Land zur Ruhe bringen. Weiter äußerte sich Wilson, er würde Mexiko das britische Petroleum und der Export von Stahl-Großwaffen jedoch freigelassen. Es gibt nunmehr noch zwei Möglichkeiten, daß der Friede aufrecht erhalten werde: entweder gibt Carranza nach, oder die Parteien nehmen die Vermittlung an, die mehrere südamerikanische Staaten anboten. In Washington besteht jedoch wenig Hoffnung, diese anzunehmen.

Ein amerikanisches Munitionsausfuhrverbot in Sicht? Aus London wird gemeldet, daß, sofern in den nächsten Tagen keine Verminderung der Kriegswahrscheinlichkeit eintreten sollte, die amerikanische Regierung ein Ausfuhrverbot von Kriegsmaterial, zunächst für die Dauer von 6 Wochen, erlassen werde.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Die Ruhbarmachung des Kaffeegrundes ist die neueste Erfindung, die wir dem ersinderisch machenden Kriege zu verdanken haben. Kaffeegrund wurde gesammelt und getrocknet, und es wurde laut „B. Z.“ auf wissenschaftlichem Wege nachgewiesen, daß er als Viehfutter unter allen Umständen zu gebrauchen ist. Möglich ist aber auch weiter, daß durch ein besonderes Filtrierverfahren sich Extraktstoffe gewinnen lassen, die dann noch für die menschliche Ernährung in Betracht kommen können. Die Versuche werden noch fortgesetzt. Wenn nun aus der gesamten Masse im Deutschen Reich ein wirklicher Nutzen herausgeholt werden soll, muß die Sammlung des Kaffeegrundes mit Unterstützung der Behörden und die großen Hausfrauenorganisation in einer Hand bleiben. Nach den Feststellungen des statistischen Amtes für das Deutsche Reich hat der Konsum an Kaffeebohnen im Jahre 1914 etwa 165 Tonnen betragen. Dieser ist allerdings während des Krieges erheblich zurückgegangen, hat jedoch wiederum eine Vervollständigung durch Surrogate, wie Malzkaffee usw. gefunden. Auch die Rückstände des Malzkaffees und anderer Getreidearten eignen sich ebenso, wie der Kaffeegrund, zur Trocknung. Man ist dem Bedenken nahegetreten, für die Ruhbarmachung der Kaffeereise eigene Trockenanlagen zu schaffen, so daß man wohl mit Sicherheit damit rechnen kann, daß uns in nicht zu ferner Zeit eine Ergänzung der Nahrungsmittel, wenn nicht für Menschen, so doch zum mindesten für unsere landwirtschaftlichen Haustiere in Aussicht steht.

Anszeichnungen. Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Gefreiten August Sattler aus Borig-Selbhausen im Res.-Inf.-Regt. Nr. 118. — Die Hoff. Tapferkeitsmedaille erhielt der Erstj.-Rezerovist Richard Kremer von Weinbach im Inf.-Regt. Nr. 116.

Drei Mittel gegen Bienenstiche. 1. Einreiben mit Zwiebelzast, nach Entfernung des Stacheln, bewirkt: Steigerung des Schmerzes während des Einreibens, läßt aber allbald nach und läßt auch keine Geschwulst aufkommen. 2. Einreiben mit angefeuchteter Seife: der Schmerz wird gemildert, Geschwulst gering. 3. Einreibung oder Waschung mit süßer Milch, Schmerz sehr gemildert, Geschwulst gering.

+ Bekanntlich werden gegenwärtig in den Wäldern die jungen Blätter von Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren

usw. zur Teebereitung gesammelt. Diese Blätter geben bei geeigneter Bearbeitung und Mischung ein schmackhaftes Getränk, das bei der Knappheit von Kaffee und Tee einen wertvollen Ersatz bietet. Vielen ist es nicht bekannt, wohin diese Teeblätter abzuliefern sind. Alle Sammler mögen sich an die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle, Frankfurt am Main, Gallusanlage 2, wenden. Von dort aus wird die Uebernahme der Teeblätter gegen Bezahlung veranlaßt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 27. Juni. Der festgesetzte Höchstpreis für Butter wird in den Landorten durch umherziehende Händler vielfach überschritten; sie bieten an Ort und Stelle 2,60 Mark und mehr und verhindern dadurch jede Ausfuhr in die Stadt. Selbst in den Landorten ist Butter zu den vorgeschriebenen Preisen nicht zu haben. Schlimmer liegen die Verhältnisse noch im Kreise Altkirchen. Dort bietet man den Landwirten 3—4 Mark. Wie der Landrat öffentlich bekannt macht, ist gegen die Unvernunft des Publikums nichts auszurichten.

Vom Lande, 26. Juni. Ein starkes Schwalbensterben wird aus zahlreichen Landgemeinden gemeldet. Die anhaltende kalte und regnerische Witterung im Mai und Juni, wo die Schwalben keine ausreichende Beute an Insekten fanden, soll Schuld daran sein.

Embs, 27. Juni. Einen schweren Verlust hatte ein Händler aus der Umgegend, der gestern früh mit einer Ladung Schweine auf den Nassauer Markt fuhr. Auf der Dausenauer Landstraße lockerte sich am Wagen die Verschlußklappe und die Tiere suchten das Freie. Bei der Verfolgung gerieten mehrere — wie man hört, sechs — der sich ihres gegenwärtigen hohen, persönlichen und waterländischen Wertes nicht bewußten jungen Vorstentiere in die Lahn, wurden von der Strömung erfaßt, abgetrieben und ertranken.

Wiesbaden, 27. Juni. Die Felder der Umgegend haben schwer unter der Plage der Hamster zu leiden; so wurden in Biebrich auf einem einzigen Kornfeld 57 dieser Tiere gefangen.

Wiesbaden, 26. Juni. Die Stadtverordneten stellten in ihrer letzten Sitzung den Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1916 fest, der mit 25 Millionen Mark abschließt. Der Zuschlag zur Einkommensteuer wurde von 125 auf 145 Prozent erhöht. Die monatliche Kriegsausgabe der Stadt beträgt 300 000 Mark.

Wiesbaden, 28. Juni. Der Kutscher Schmidt hat vor einiger Zeit seine Frau erschossen. Die Anklage warf Schmidt nicht einen vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführten Mord, sondern lediglich Totschlag vor, zu dem der Entschluß erst unmittelbar vor der Tat gefaßt worden sei. Die Geschworenen sprachen gestern den Angeklagten des Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis.

Mainz, 28. Juni. Der Oberarzt am hiesigen städtischen Krankenhaus, Dr. Hans Eurschmann, hat einen Ruf als Professor an die Universität Rostock angenommen.

Frankfurt, 26. Juni. Die in dem Stadtbezirk zum Zwecke des Verkaufs angebotenen Frühkartoffeln wurden gestern vom Magistrat zugunsten der Bevölkerung beschlagnahmt. Den Kartoffelerzeugern zahlt die Stadt vom 1. Juli ab für den Zentner 9,50 Mark frei Ablieferungsstelle.

Berlin, 27. Juni. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König hat den türkischen Kriegsminister General, Enver Pascha, den Roten Adlerorden erster Klasse mit Schwertern verliehen.

Paris, 28. Juni. Blättern zufolge hat im Kampfe mit deutschen Fliegern der amerikanische Flieger in französischen Diensten Chapmann den Tod gefunden. Der Amerikaner Barnelei wurde im Luftkampfe bei Bar-le-Duc schwer verwundet.

Das nachbeimige deutsche Regiment. Die Quartierwirtin eines deutschen Soldaten, so wird in der „Killer Kriegszeitung“ erzählt, fragte diesen kürzlich, ob er das neuangekommene deutsche Regiment schon gesehen habe. Auf die verneinende Antwort gab die brave Französin folgende Beschreibung der neuen Truppe: „Nix Müß, nix Helm, grün Hut mit Feder, nackt Bein.“ Jetzt lag des Käfels Lösung nahe: die Französin hatte die Mitglieder des auf einer Gastspielreise an die Front begriffenen

Es war kurz nach Tisch. Arm in Arm schritt das junge Paar in dem geräumigen Wohnzimmer auf und ab. Sie waren noch immer so zärtlich wie ein Brautpaar. „Unsere Flitterwochen sollen niemals aufhören“, hatte Trindoe in den ersten Tagen seiner Ehe geäußert, seine Worte schien er ernst zu nehmen. Sein Gesicht strahlte immer noch wie das eines Bräutigams. Er konnte sich nimmer sattsehen an den holdseligen Reizen seiner jungen Frau.

Für Lona aber existierte nur er, der Gatte, und sie zeigte es ihm unverhohlen.

Bleibezeit wäre es besser für beide gewesen, wenn sie weniger überschwänglich empfunden hätten. Aber selten denken die vom Glück Bewohnten an Prüfungen und ernste Stunden. Trindoe konnte immer nur Erfolge verzeichnen, er umgab sein Weib mit zarter, inniger Fürsorge; sie war hingebungsvoll, eine tüchtige Wirtin, eine kluge, treue Frau. Alle beneideten ihn um dieses Juwel, er fand es nur in der Ordnung, daß er zu den Auserwählten gehörte.

Bei dem abscheulichen Wetter blieb er zu Hause, er hatte verschiedene Arbeiten zu erledigen, Korrespondenzen und Berechnungen die er gut zu Hause ausführen konnte.

Lona freute sich auf den köstlichen Nachmittag, mochte es nur immerzu zusehen, dann dachte Bernd doch gar nicht daran, nach fortzugehen.

Sie trat an das breite Erkerfenster und sah lächelnd in den Aufruhr hinaus.

Aber plötzlich erstarrte ihr Gesicht, als habe sie einen elektrischen Schlag erhalten. Unwillkürlich klammerten sich ihre Hände um die blitzenden Riegel in den weißlackierten Holzrahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Schliersee Bauerntheaters gesehen. Die braven Bayern waren sogar von einigen anderen, „der deutschen Verhältnisse kundigen“ Franzosen für die deutsche Kolonialschutztruppe gehalten worden.

Verfentete Schiffe.

(Zb.) Aus Karlsruhe meldet der „B. Z.“: Wie die Badener Blätter aus Italien melden, wurden vom 15. Mai bis 15. Juni insgesamt 21 Schiffe mit 46 500 Tonnen Raumgehalt durch feindliche Unterseeboote versenkt.

Aus Madrid wird der „B. Z.“ am 25. gemeldet: Vorgefesselt kamen in Barcelona der Kapitän und 18 Mann von dem italienischen Dampfer „San Franzisko“ an, der von einem Unterseeboot versenkt worden ist, ferner der Kapitän und 16 Mann von dem italienischen Segler „Saturnina Fanny“, sowie der Kapitän und 17 Mann von dem französischen Segler „Chinilla“. Das italienische Schiff „Giuseppina“ (716 Tonnen) ist versenkt worden.

Gemeinnütziges.

— Arzneifäden entfernt man aus silbernen Büffeln, indem man sie mit einem Lappen abreibt, den man in Schwefelsäure getaucht hat, nachher wird mit Seifenwasser abgeseift. Bei der Verwendung von Schwefelsäure ist immer größte Vorsicht geboten. Wer eine Wunde an der Hand hat, darf mit Schwefelsäure nicht hantieren, da leicht Blutvergiftung entstehen könnte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Juni. Der deutsch-bulgarische Vormarsch in Makedonien. „Esti Uslag“ berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung der „Ballanska Posta“ aus Athen haben die deutschen und bulgarischen Truppen auf ihrem Vormarsch die von den verbündeten Truppen geräumten Stellungen bei Rilis besetzt.

Berlin, 28. Juni. (Z. U.) Die kriegsgerichtliche Verhandlung im Prozeß gegen Karl Liebknecht hat heute 9 Uhr morgens im Militärgerichtsgebäude in der Lehrterstraße begonnen. Das Gericht ist besetzt durch einen Major als Vorsitzenden, zwei Kriegsgerichtsräten, einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Angeklagten steht Rechtsanwalt Backe aus Braunschweig als von ihm gewählter Anwalt zur Seite. Nach § 285 der Militär-Strafgerichtsordnung mußte die Verhandlung über den Ausschluß der Öffentlichkeit in nichtöffentlicher Sitzung stattfinden. Nach erfolgter Beratung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt und der Beschluß des Gerichts dahin verkündet, daß die Öffentlichkeit für die Hauptverhandlung wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit insbesondere der Staatsicherheit auszuschließen sei. Auch die Zulassung der Presse kam nicht in Frage. Das in öffentlicher Sitzung verkündete Urteil lautete für Liebknecht auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Oesterreichische Petroleumlieferungen für Deutschland.

(Zb.) Nach einem Wiener Bericht der „B. Z.“ vernimmt das „Fremdenblatt“, daß die Verhandlungen über den Petroleum-Lieferungsvertrag zum Abschluß gekommen sind. Der Petroleumpreis stellt sich auf 31 Kronen, der Preis der Schmieröle im Durchschnitt um 3 Mk. höher als im ersten Halbjahr. Die staatliche Mineralölfabrik ist mit 2000 Waggons beteiligt.

Der russische Durchzug durch Rumänien.

„Esti Uslag“ bringt eine über Bukarest eingelaufene Meldung des „Ruskoje Slowo“, der schreibt: „Unser Vortritt verlangt, daß wir mit größeren Kräften auf dem Balkan auftreten. Es ist natürlich, daß wir zu diesem Zweck durch rumänisches Gebiet ziehen müssen, aber nicht nur durch die Dobrudscha, sondern auch durch die Moldau. Dagegen kann Rumänien keine Einwendungen erheben, denn wir haben keine feindlichen Absichten.“

Wien, 29. Juni. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern griffen die Italiener zwischen Gtsch und Brenta an mehreren Stellen an, so im Val dei Foyt, am Pafubio, gegen den Monte Rasta und im Vorterrain des Monte Tebio; alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von stärkeren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rasta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere in unsere Hände.

Vermischtes.

Die Linden blühen

üppig und reich auch in diesem Kriegssommer und strömen ihren süßen Duft aus, der die Bienenvölker anlockt. Das ist die höchste Zeit der Blüte im Jahr, die die Roeten ebenso begeistert, wie die Tage der ersten Rose, und von der alle die bedachtamen und fürsorglichen Leute nicht genug zu reden wissen, die im Lindenblütentee ein Heilmittel gegen alle möglichen Leiden erblicken. Die Linden blühen, das ist eine Zeit des Duftes ohnegleichen, und auch ein trüber Himmel am Siebenschläfertag, wie er sich in diesem Jahre vielfach eingestellt hat, kann an der Freude darüber nichts ändern. Er bleibt nicht!

Freut euch der Lindenblüte und verpaßt nicht das Pfänden und Troden der Lindenblüten zur Bereitung des geschätzten Tees. Wir mögen ihn in diesem Jahre besonders wert halten, denn, da wir nicht wissen, wie lange der Krieg noch dauern wird, so kann er uns den Tee aus Opaften, falls dieser auf die Reize geht, ersparen. Denn es darf getrost behauptet werden, viele Leute haben als echten Tee wohl schon geringwertigeren Tee getrunken, als es der sorgsam auf einer heißen Herdplatte getrocknete Lindenblütentee ist. Wird doch auch den Blättern von Brombeeren und Erdbeeren die Fähigkeit zugeschrieben, einen recht wohlschmeckenden Tee zu liefern.

Reiche Pilz- und Heidelbeerernte. Früher als sonst jetzt gegenwärtig eine reiche Pilzernte ein. Täglich werden in Roth b. Nürnberg viele Zentner essbarer Schwämme, insbesondere Steinpilze, nach München verschifft. Aus dem Taunus, Odenwald und Spessart einlaufende Nachrichten melden eine außerordentlich günstige Heidelbeerernte. Die Sträucher zeigen infolge der großen Bodenfeuchtigkeit überaus reichen Bestand, und die Beeren selbst sind wie in den letzten Jahren kaum zuvor von seltener Größe und Frische.

„Wir haben keinen Ueberfluß, mein Mann muß seine ganze Kraft einsehen, um uns anständig zu ernähren. Er kann das schöne Wetter nicht zu seiner Erholung benutzen, sein Platz ist früh und spät im Bureau, kaum, daß er sich eine ausreichende Mittagspause gönnt. Aber nun geh, es ist die höchste Zeit. Du bist nun vorläufig versorgt, und wenn du nicht alles verbrauchst, sondern gelegentlich Beschäftigung suchst, so kann es dir nicht schlecht ergehen!“

Der Mann antwortete nicht. Er umarmte Lona, und sie küßte ihn.

Eine Weile hielten sie sich fest, wie in qualvoller Zärtlichkeit umschlungen, dann riß der Mann sich los, eilte lust geräuschlos davon.

Die Hunde bellten wütend, ihre Ketten klirrten drohend, Lona lief wie in wilder Flucht nach der Villa zurück, kloß auf und sank einige Minuten später erschöpft, aber auch erleichtert in einen bequemen Lehnstuhl vor dem Kamin, wo sie sofort einschlief.

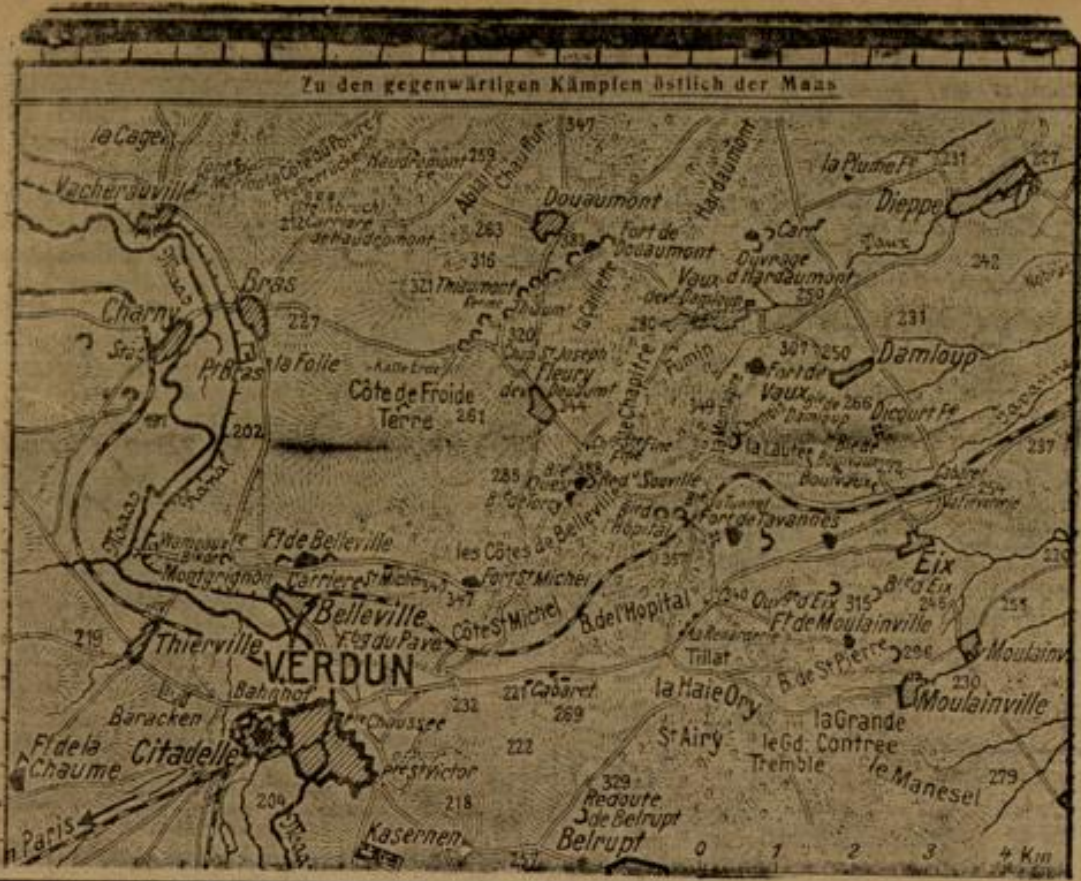
6. Kapitel.

Nach diesem letzten Zusammentreffen mit dem Bagabunden wurde Lona ruhiger. Mit keinem Gedanken zweifelte sie daran, daß er Wort halten und das Weite suchen werde. Ein süßes Gefühl vollkommener Sicherheit durchludete sie. Wie froh war sie, dem Manne noch einmal getroffen zu haben!

Eine volle Woche war ohne jeden Mißton vergangen. Trindoe bemerkte, wie seine Gattin sich zusehends erhob. Sie war von einer bezaubernden Liebesswürdigkeit, und er schloß sie, wenn dies überhaupt möglich war, noch mehr in sein Herz als bisher.

Sie gab ihrem Manne jetzt auch wieder das Geleit bis zur Pforte, fühlte sich frei und glücklich.

Heute goß es in Strömen. Der Wind riß manch grünes Blatt von den Bäumen, sang ein Lied von Kampf und Schreden.



Immer näher an Verdun heran.

Mit dem Sturm der bayerischen Regimenter auf den Höhen-Rücken der Côte de Froide Terre („Kalte Erde“) der Eroberung der Panzerfestung Thiaumont und dem größten Teile des Dorfes Fleury, ist einer der größten Waffenerfolge vor Verdun errungen worden. Nachdem der Gaillette-Wald und der Fumin-Rücken in unsere Hände gelangt und die Panzerfestung Baur mit dem anliegenden Gelände erobert waren, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß der weitere Anlauf der deutschen Truppen nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Mit unserer gegenwärtigen Linie stehen wir im Norden nur noch 3—4 Kilometer von dem Kernwerk von Verdun entfernt. Die Umklammerung des letzteren Nord, Ost und West wird immer enger und dadurch die Wirkung des konzentrischen deutschen Artilleriefuers für die Franzosen immer fühlbarer. Das so heißumstrittene und von dem Feinde stark besetzte Dorf Fleury, liegt unmittelbar am Fuße des Forts Souville, der letzten besetzten Stellung vor Verdun, dem stärksten Bollwerk Frankreichs.

Literarisches.

— Billiges schmackhaftes Fleisch und gute Gerichte liefert in dieser durch den Krieg bedingten fleischarmen Zeit der Stallhose. Der Krieg hat es zu Ehren gebracht, daß die Kaninchen-Zucht im Gegensaße zu der früher weitverbreiteten Sportzucht eifrig und in immer größerem Umfange gepflegt wird. Das ist um so leichter möglich, als Kaninchen leicht winterhart werden und daher ohne Gefahr auch im strengsten Winter im Freien gehalten werden können. Im Verlage von Erich Spandel, Nürnberg, ist eine von der Nürnberg städtischen Nahrungskommission geprüfte Broschüre von Herrn. Zittlau, betitelt „Rationelle Kaninchen-Zucht und Kaninchenfleisch-Rezepte“, erschienen. Sie kostet bei Vorinsendung des Betrages nur 35 Pfennig, portofrei zugeandt. Ein erfahrener Züchter hat darin praktische Ratsschläge über rationelle Kaninchenzucht, für Anfänger speziell geeignet, in knapper übersichtlicher Form zusammengestellt. Besonders willkommen wird mancher Hausfrau sein, in dem Büchlein 26 Rezepten für die Verwendung von Kaninchenfleisch zu finden, zumal in den Rezepten auf die durch den Krieg bedingte Zeitnot Rücksicht genommen ist.



Berlin-Lippe.
(Oberlahn-Kreis).

Grenadier-Regiment Nr. 3.
Georg Hannappel aus Niedertiefenbach i. verr.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.
Donnerstag, den 29. d. Mts., nachmittags 4 Uhr im Deutschen Haus
Sitzung des Gesamt-Ausschusses.
Scheerer.



Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen **Reinhard Ridel** und dessen Ehefrau **Auguste geb. Rehn** in **Waldhausen** haben, wollen dieselben binnen 8 Tagen an den unterzeichneten Vormund richten. Später eingehende Forderungen können nicht berücksichtigt werden.
Johann Otto Heumann, Waldhausen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Einnachzucker-Anmeldung.

Diejenigen Haushaltungen, welche Einnachzucker benötigen, werden ersucht, ihren Bedarf am **Freitag, den 30. Juni d. Mts.**, vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr auf Zimmer Nr. 2 des Bürgermeisterrates anzumelden.

Später eingehende Meldungen finden keine Berücksichtigung, da die Zuteilung sofort nach Ablauf der Meldefrist erfolgen muß.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Kasse morgen **Freitag, den 30. d. Mts.** geschlossen.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Die Stadtkasse.

Warten Sie nicht



mit dem Einkauf von **Konserven-Gläsern** bis in die Hochsaison. Kaufen Sie jetzt und achten Sie darauf, dass Ihnen nur die Marke **„Kieffer“** verkauft wird.

Eisenhandlung Zilliken,
Weilburg.

Guter Rat

(Frei nach Busch).

Wer im Dorfe oder Stadt
Etwas zu verkaufen hat,
Zeig's in uns'rer Zeitung an,
Käufer kommen sicher dann!

Ein weit verbreitetes und viel gelesenes Blatt ist der

„Weilburger Anzeiger.“

Brennspiritus

95 % kostet das Liter M. 1.50 ohne Flasche.
Gewerbtreibenden stehen für gewerbliche Zwecke beschränkte Mengen zu M. —.55 das Liter gegen ihre Empfangsbescheinigung zur Verfügung.

Georg Hauch.

Jetzt ist es höchste Zeit.

den Bezug auf den

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

zu erneuern, wenn in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eingetreten soll. Man bestelle noch heute.

Der „Weilburger Anzeiger“ ist das **amtliche Blatt für den ganzen Kreis** und enthält als solches die Bekanntmachungen sämtlicher Behörden. Wer die Maßnahmen der Behörden nicht kennt, macht sich strafbar. Wer sich vor Strafe schützen will, bestelle den „Weilburger Anzeiger“.

Der „Weilburger Anzeiger“ bringt alle wichtigen Ereignisse **im Bilde** und legt ein **Illustriertes Sonntagsblatt** kostenlos bei.

Der Bezugspreis beträgt monatlich 55 Pfg. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 65 Pfg. frei ins Haus, vierteljährlich durch die Post bezogen 1,95 M. ohne Bestellgeld.

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des „Weilburger Anzeiger“ einen guten Erfolg.

Kartoffel-Häufelpflüge

mit **Jätapparaten**

empfeht

Eisenhandlung Zilliken,
Weilburg.

Limburg, 28. Juni 1916. Viktualienmarkt. Äpfel per Pfd. 20—35 Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Butter per Pfd. 2.40 M., 2 Eier 36 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 0.00 M. (Höchstpreis).

Mauerstraße 9

I. Stock 8-Zimmerwohnung
III. „ 5-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Georg Hauch.

Ahnsenweg Nr. 5

sofort zu vermieten:
4-Zimmerwohnung,
2-Zimmerwohnung,
helle Werkstätte.
W. Moser jr.

Kuh

mit Kalb (Simmentaler Rasse) steht zum Verkauf bei **Heinrich Gardt,** Einhaus.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigst

A. Cramer.

Möblierte Zimmer

zu vermieten.
Wo sagt die Exped.

Pfaff-Nähmaschinen

erklaffiges Fabrikat.
Reparaturen prompt u. billig.

Fr. Rinker Ww.

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Näh. i. d. Exped.

Griener Nähmaschinen

bewährtes Fabrikat
empfeht billigst

Wilh. Pothé,
Schwanengasse.

Schnellhefter
A. Cramer. empfeht A. Cramer.